

«Wenn die Kinder streiten, ist das ein Kompliment an die Eltern»

GESCHWISTER Streit unter Brüdern und Schwestern ist grundsätzlich etwas Gutes, sagt Elternbildnerin Caroline Märki aus Männedorf. Sie kritisiert, dass in unserer Gesellschaft Aggressionen schon früh unterdrückt werden.

Ständiger Streit zwischen Geschwistern belastet viele Eltern. Warum streiten Brüder und Schwestern so viel?

Caroline Märki*: Beim Streiten geht es grundsätzlich darum, dass der eine dieses Bedürfnis hat und der andere jenes. Speziell an Kindern ist, dass sie nicht nachgeben. Die sagen nicht: Na gut, dann nehme ich halt die rote Figur, wenn du unbedingt die blaue willst. Kinder sind da sehr stur.

Oft wird Eifersucht als Grund für die Streitigkeiten zwischen Geschwistern gesehen.

Die frühere Psychologie hat die Streitigkeiten oft auf die Eifersucht reduziert. Das kann ein Thema sein, denn mit jedem weiteren Kind, das auf die Welt kommt, bekommt das einzelne weniger Zuwendung von den Eltern.

Aber Sie sehen die Eifersucht als zweitrangiges Problem?

Ich sehe Streit in erster Linie als etwas sehr Gesundes. Wenn die Kinder innerhalb einer Familie streiten, ist das eigentlich ein Kompliment an die Eltern. Es zeigt: Hier darf gestritten werden. Hier darf man seine Gefühle zeigen. Man kann die Gründe für Geschwisterstreitigkeiten aber nicht verallgemeinern. Schlägt ein Kind sein Geschwister ohne ersichtlichen Grund, kann dies tatsächlich auf Eifersucht zurückgeführt werden. Es kann auch sein, dass die Eltern ihre eigenen Probleme unter den Teppich kehren und die Kinder den Konflikt austragen. **Ist der Streit da, stellt sich die Frage, wann sich die Eltern einmischen sollen.**

Das kommt auf den Grund des Streites an. Geht es um Eifersucht, sollen sich die Eltern einmischen, indem sie zum Beispiel sagen: «Findest du, dein kleiner Bruder bekommt mehr Aufmerksamkeit als du? Das muss schwierig sein für dich.» Geht es beim



«Ich will die Puppe!» «Nein, ich!» Kinder können sehr stur sein. Eltern sollten nur in ihre Auseinandersetzungen eingreifen, wenn Grenzen nicht respektiert werden.

Shotshop

Streit jedoch um unterschiedliche Bedürfnisse, sollten sich die Eltern möglichst wenig einmischen. Wenn eines der Kinder ein Baby ist, muss man es schützen, das ist klar. Doch im Prinzip muss ein Geschwister lernen, mit den Feedbacks anderer umzugehen. **Wie sollen sich die Eltern konkret verhalten? Nehmen wir an, Sie sind als Mutter am Kochen und neben Ihnen schlägt ein Kind auf das andere ein. Kochen Sie einfach weiter?** Da muss ich mich fragen: Warum stört mich der Streit? Wegen des Krachs? In diesem Fall geht es um meine persönlichen Grenzen. Dann sollte ich nicht sagen: Hör auf! Sondern: Mir ist es zu laut hier, geht an einen anderen Ort zum Streiten.

Was aber, wenn ein grösseres Kind auf ein kleineres einschlägt, das sich nicht wehren kann?

Ich sage zu meinen Kindern immer: Ihr könnt jederzeit zu mir kommen, wenn ihr nicht weiterstreiten möchtet und Trost braucht. Aber obwohl sie wissen, dass sie das könnten, machen sie weiter. Das zeigt mir: Sie brauchen die Auseinandersetzung! Wenn ich sehe, ein Kind will aufhören und ruft Stopp, das andere Kind respektiert diese Grenze aber nicht, dann gehe ich hin und sage: «Hör auf.» Mehr nicht. **Wann müssen Eltern eingreifen?**

Das kann man nicht generell sagen. Als Eltern hat man schnell einmal das Gefühl, dass ein Streit unter Kindern sehr schlimm ist. Bei uns gilt die Regel: Jedes Kind kann aus dem Konflikt entfliehen und in sein Zimmer gehen. Und das Zimmer ist heilig, da darf niemand einfach reinplatzen. Wenn das nicht befolgt wird, stehe ich als Türsteher hin. Denn wenn ein Kind so klug ist, den Konflikt zu verlassen, dann muss das andere lernen, das zu respektieren. **Sie arbeiten als Elternbildnerin nach Jesper Juul. Der dänische**

Familientherapeut antwortet auf die Frage, was man tun soll, wenn das jüngere Kind nach einem Streit blutet: «Umarme es, küsse es und verbinde es.» Das kann man doch nicht machen, so traumatisiert man das Kind!

Dazu habe ich ein Beispiel: Unsere Tochter war damals etwa sieben Jahre alt, der Sohn drei. Im Streit hat der Bub ein Spielzeugauto genommen und auf seine Schwester geworfen. Das Auto traf sie an der Lippe und diese schwoll derart an, dass ihr ganzes Gesicht entstellte und ich sie am nächsten Tag nicht in die



«Als Eltern hat man schnell einmal das Gefühl, dass ein Streit unter Kindern sehr schlimm ist.»

Caroline Märki, Elternbildnerin

Schule schicken konnte. So etwas passiert! Mein Sohn hatte einfach Pech, dass das Auto seine Schwester an einer heiklen Stelle traf. Danach hat unser Sohn nie wieder ein Auto geworfen. Für ihn war das schlimm, zu sehen, wie seine Schwester leidet. Ihn dafür zu schimpfen, dass er sich so gewehrt hat, weil er noch keine Worte hatte, wäre falsch gewesen. **Es gibt Studien, die zeigen, dass eine starke Geschwister rivalität, in der das eine Kind das andere ständig unterdrückt,**

seelische Störungen hervorrufen kann.

Ich glaube nicht, dass das in einer gesunden Familie vorkommt. Da muss eine gewisse Verwahrlosung damit zusammenhängen. Aber ja, wenn die Streitigkeiten nie aufhören, dann würde ich mir Hilfe holen.

Wo hört die normale Rivalität auf?

Viele Eltern sagen: Die Kinder streiten so viel. Wenn man das dann aber über den ganzen Tag anschaut, sieht man, dass sie in 20 Prozent der Zeit streiten. Wenn es 80 Prozent sind, dann ist das viel, dann geht es generell um Aggressionen beim Kind, um die man sich kümmern muss. Mit der Aggression drückt ein Kind aus, dass es ihm nicht gut geht. Das Problem ist, dass man dem Opfer mehr Aufmerksamkeit schenkt als dem Täter.

Was braucht denn der Täter?

Dass er gesehen wird in seiner Not. Dass man wahrnimmt, dass es ihm nicht gut geht, dass ihm Worte fehlen. Es ist extrem, wie man bereits in Krippen und Kindergärten erwartet, dass Kinder ihre Konflikte verbal lösen. Das ist aber nicht möglich! Kleine Kinder gehen hin, hauen, nehmen die Schaufel weg. Die verbale Entwicklung braucht sehr lange.

Entwendet das eigene Kind mit Gewalt eine Sandschaufel, sollte man nichts unternehmen?

Es geht um mehr Gelassenheit – aber nicht darum, dass man sich nicht kümmert. Gerade Kleinkinder lernen durch Schubsen und Schlagen. Kommt das Kind weinend zur Mutter gerannt, weil es geschlagen wurde, dann fängt man es auf, sagt: «Aha, du wurdest geschlagen, das muss wehtun. Du wolltest die Schaufel haben, gell. Ich verstehe das, aber nächstes Mal frag besser: «Darf ich das haben?»»

Wenn das Kind mitbekommt, dass die Mutter tatenlos zuschaut, wenn es andere schlägt,

dann zieht es doch den Schluss, dass Schlagen in Ordnung ist.

Ich will auch nicht, dass mein Kind zum Schläger wird. Für das Kind ist es aber viel wertvoller, wenn es aufgefangen wird, indem man mit ihm ins Gespräch kommt, als wenn man es als Täter verurteilt. Ich kann ihm beibringen, wie es das nächste Mal vorgehen kann. Irgendwann ist das Kind so weit, mit Worten um etwas zu bitten. Wichtig ist, dass die Eltern nicht moralisieren. Sie sollten nicht sagen: «Das macht man nicht», oder «Du solltest vernünftig sein». Das Kind soll wissen, dass seine Aggressionen nichts Schlechtes sind.

Inwiefern sind Aggressionen etwas Positives?

Die Aggression ist ein Grundgefühl des Menschen. Es kommt hoch, wenn man sich nicht wertvoll fühlt. Leider wird die Aggression zunehmend tabuisiert. Schon in den Krippen und Kindergärten heisst es: Hier sind wir nicht aggressiv, hier schlagen wird nicht, hier werden wir nicht laut. Doch wenn die Aggressionen verboten werden, dann verbieten die Erwachsenen dem Kind, seine Gefühle zu zeigen.

Man sollte dem Kind also nicht die Regel beibringen: Wir schlagen nicht.

Das Kind lernt nicht durch die Regel, sondern durch Vorbilder. Eltern dürfen mehr darauf vertrauen. Vor wenigen Jahren wurden an der Luzerner Fasnacht Waffen verboten. Die Organisatoren sind wohl davon ausgegangen, dass Kinder weniger aggressiv sind, wenn sie keine Waffen tragen. Dabei ist Aggression nicht gleichzusetzen mit Gewalt.

Wie meinen Sie das?

Die Gesellschaft denkt, wenn ein Kind aggressiv ist und das nicht in den Griff bekommt, wird es später gewalttätig. Deshalb wird die Aggression unterdrückt. Aber das Gegenteil ist richtig. Aggressionen kommen in diesem Fall mit 16

oder 17 mit grosser Wucht hoch und dann werden die Jugendlichen tatsächlich gewalttätig.

Aber im Laufe des Lebens muss man ja schon lernen, nicht zu zuschlagen.

Ja, aber zuerst muss man lernen, dass Aggression grundsätzlich okay ist. Will man als Gesellschaft weniger Gewalt, muss man Aggression zulassen. Ständige Har-

«Das Kind soll wissen: Aggressionen gehören zu mir.»

Caroline Märki

monie ist eine Illusion! Das Kind soll wissen: Aggressionen gehören zu mir. Was tut mir gut? Zum Beispiel eine Pause machen und darüber nachdenken, was mich wütend gemacht hat. Ja, eine Pause zu machen, das ist eigentlich das Wichtigste, das ich meinen Kindern zum Thema Aggression mitgeben möchte. In der Wut ist man so ausser sich, dass man Zeit braucht, um wieder zu sich zu kommen. Das Kind lernt das aber nur, wenn es sieht, dass die Erwachsenen es auch so machen – und sich diese Auszeit gegenseitig auch zugestehen. Wenn Kinder Erwachsenen begegnen, die Verständnis für Aggressionen haben, dann können sie lernen, konstruktiv mit diesem Gefühl umzugehen. *Interview: Seraina Sattler*

Caroline Märki ist Elternbildnerin und Familienberaterin. Vor fünf Jahren hat sie Familylab Schweiz mit Sitz in Männedorf gegründet. Die Organisation bietet Vorträge und Kurse für Eltern und Fachleute an. Familylab.ch baut auf der Arbeit des dänischen Familientherapeuten Jesper Juul auf.

VORTRÄGE

Zum Thema Geschwisterstreit finden im Kanton Zürich bis Ende Jahr mehrere Elternbildungsveranstaltungen statt. Caroline Märki führt die Workshops in Zürich und Stäfa durch, in Weisslingen und Büllach sprechen andere Expertinnen. Im Internet findet man auf www.lotse.zh.ch unter dem Stichwort «Geschwister» detaillierte Angaben zu den Anlässen.

Weisslingen: Dienstag, 27. Okt., 19.30–21.30 Uhr. Anmeldung (bis 12. Okt.): Therese Sammet Schönbachler, Tel. 052 384 10 75, erwachsene@wisligerfv.ch.

Zürich: Dienstag, 10. Nov., 19.30–21.30 Uhr. Anmeldung: Caroline Märki, Tel. 078 788 38 79, cmaerki@familylab.ch.

Stäfa: Dienstag, 18. Nov., 19.30–21.30 Uhr. Anmeldung: Caroline Märki (Telefon und Mail siehe oben).

Büllach: Samstag, 12. Dez., 10–12 Uhr. Anmeldung: Alessandra Weber, Tel. 079 331 83 86, kontakt@beziehungsecht.ch. sat